Prof. Dr. Alfred Toth

Die Verdoppelungsfunktion des Zeichens

1. Wäre das scholastische „aliquid stat pro aliquo“ korrekt, so müsste sich die Welt der Objekte mit zunehmender Semiotisierung entleeren; tatsächlich aber bleiben die Objekte zurück. Eine Semiose verwandelt also streng genommen nicht ein Objekt in Zeichen (Bense 1967, S. 9), sondern das Metaobjekt tritt an die Seite des Objektes und etabliert so neben dem ontischen Raum einen semiotischen Raum, wobei die Anwärterobjekte der Zeichen zwischen ihnen den präsemiotischen Raum der disponiblen Objekte bilden (Bense 1975, S. 65 f., Toth 2008).

2. Wie in Toth (2010) dargestellt, wurde im Objektbezug des Zeichens, der übrigens mit dem Zeichen identifiziert wurde, nur zwischen εἴκων und σημεῖνον bzw. Icon und Symbol unterschieden (so noch bei Saussure und seinen Nachfolgern). Der Index, der von Peirce im Rahmen des Objekjtbezugs des Zeichens zwischen das Icon und das Symbol gepflanzt wurde, hat dort gar nichts zu suchen, denn er vermittelt nicht zwischen Icon und Symbol oder zwischen quasi-vollen und leeren Durchschnitten der Merkmalsmengen von Zeichen und bezeichnetem Objekt. Die Deixis des Index passt auch nicht zum scholastischen „aliquid stat pro aliquo“, das sowohl das Icon als „sachentsprechendes Bild“ als auch das Symbol als „willkürliches Zeichen“ charakterisiert. Dagegen stehen bei Peirce die vermittelnden Glieder der Dichotomien im Mittelbezug und im Interpretantenbezug nicht zwischen, sondern ausserhalb, in der drittheitlichen Position, aber auch hier gilt, dass weder „Essenz“ (Bense 1979, S. 61) zwischen Qualität und Quantität im Mittelbezug noch das Argument zwischen Rhema und Dicent im Interpretantenbezug vermitteln. Da die ganze nicht auf der Peirceschen Semiotik basierende Wissenschaft monokontextural ist, d.h. auf Dichotomien aufgebaut ist, bereitet das Suchen vermeintlicher „zu ergänzender“ dritter Glieder im Rahmen der Systeme dieser Dichotomien immer wieder beträchtliche Schwierigkeiten, etwa dann, wenn man in den Ansätzen einer „semiotischen Linguistik“ die nicht zu verneinende Tatsache, dass in Grammatiken bestimmten

Formen bestimmte Inhalte zugewiesen werden, also erstheitliche Elemente zweitheitlichen Elementen zugeordnet werden, dadurch zu vernebeln gezwungen ist, dass irgendwie noch „kontextuelle Abbildungen“ phantomatischer Dritter Art hinzuhalluziniert werden müssen.

3. In der folgenden Abbildung stehen die Glieder der von Peirce durchbrochenen Dichotomien in Klammern:

Mittelbezug: [Qualität / Quantität] Essenz (Bense)

Objektbezug: [Icon] Index [Symbol]

Interpretantenbezug: [Offener Konnex / Geschlossener Konnex] vollst. Konn.

Wenn wir also die falschen und überflüssigen drittheitlichen „Vermittlungen“ weglassen, bleibt eine „Matrix“ von drei Dichotomien:

M: Qualität /Quantität

O: Icon/Symbol (Bild/Name)

I: Offenes System/abgeschlossenes System

Ferner verlangen wir, dass die Ordnung der Fundamentalkategorien der Zeichen-relation der zeitlichen Ordnung der Semiose entspricht, d.h.

$\Sigma = <\Omega, DK, FK>$,

wobei DK disponible und FK fundamentale Kategorien sind. Dadurch erhalten wir

ZR = (O, I, M),

d.h. nicht M, sondern I tritt als Vermittlung auf. Die meinstellige Relation M kann niemals die zweistellige Relation O und die dreistellige Relation I vermitteln! Analog zur polykontexturalen Logik nehmen wir ausserdem mehrere Interpretanten, d.h. ontologische Orte an, die wir entsprechend den logischen

Negationszyklen wachsen lassen können. Diese Interpretanten können also die Rolle von semiotischen Transjunktionen spielen, während die M und O die „Intrajunktionen“ sind. Wir erhalten somit

$ZR^* = (O, \{I_1, ..., I_n\}, M)$.

Ferner darf eine polykontexturale Semiotik das bezeichnete Objekt nicht ausschalten, d.h. aber, auch nicht zum „externen“ oder „kategorialen“ Objekt degradieren, denn die Aufhebung der Zeichen-Objekt-Transzendenz der Peirceschen Semiotik (wie jeder nicht-arbiträren Semiotik) ist eine der wichtigsten Voraussetzungen einer polykontexturalen Semiotik. Schliesslich haben wir also

$ZR^{**} = (\Omega, O, \{I_1, ..., I_n\}, M)$,

und hiermit ist endlich das scholastische Prinzip des „aliquid stat pro aliquo“ aufgehoben, denn sowohl das aliquid $(O, \{I_1, ..., I_n\}, M)$ als auch das pro aliquo (Ω) befinden sich in derselben Zeichenrelation ZR^{**}. ZR^{**} ist die Relation der Verdoppelungsfunktion des Zeichens.

4. Modelle.

4.1. Matrizen

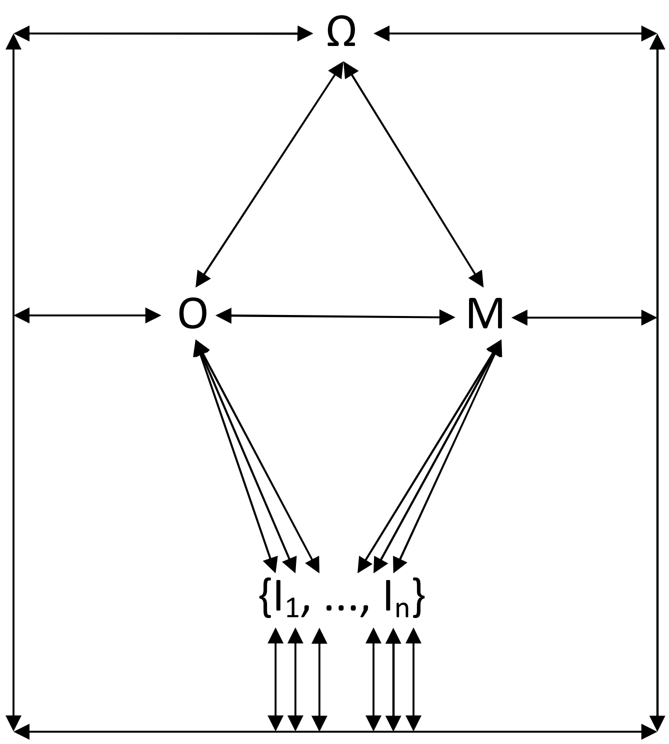
4.1.1. Quadratische Matrix

	Ω	O	$\{I_1, ..., I_n\}$	M
Ω	$\mathbf{\Omega\ \Omega}$	ΩO	$\{\Omega I_1, ..., \Omega I_n\}$	ΩM
O	$O\ \Omega$	**OO**	$\{OI_1, ..., OI_n\}$	OM
I_1	$I_1\ \Omega$	I_1O	$\mathbf{\{I_1^2, ..., I_n^2\}}$	I_1M
...	...	...	...	...
I_n	$I_n\ \Omega$	I_nO	$\mathbf{\{I_n^n, ..., I_n^n\}}$	I_nM
M	$M\ \Omega$	MO	$\{MI_1, ..., MI_n\}$	**MM**

4.1.2. Nicht-quadratische Matrix

	Ω	O	$\{I_1, \ldots, I_n\}$	M
Ω	$\mathbf{\Omega\ \Omega}$	ΩO	$\{\Omega I_1, \ldots, \Omega I_n\}$	ΩM
O	$O\ \Omega$	**OO**	$\{OI_1, \ldots, OI_n\}$	OM
I_1	$I_1\ \Omega$	I_1O	$\mathbf{\{I_1^2, \ldots, I_n^2\}}$	I_1M
…	…	…	…	…
$I_{n\text{-}m}$	$I_{n\text{-}m}\ \Omega$	$I_{n\text{-}m}O$	$\mathbf{\{I_n^{n\text{-}m}, \ldots, I_n^{n\text{-}m}\}}$	$I_{n\text{-}m}M$
M	$M\ \Omega$	MO	$\{MI_1, \ldots, MI_n\}$	**MM**

4.2. Ordnungstheorie



4.3. Relationentheorie

Wir setzen entsprechend den Peirceschen Zeichenklassen

Ω := 0, O = .2., I = .3., M = .1. und erhaltes so folgende maximale relationale Matrix:

	0	2	$\{3_1, ..., 3_n\}$	M
Ω	**0. 0**	0.2	$\{0.3_1, ..., .0.3_n\}$	0.1
2	2.0	**2.2**	$\{2.3_1, ..., 2.3_n\}$	2.1
3_1	$3_1.0$	$3_1.2$	$\mathbf{\{3_1{}^2., ..., 3_n{}^2,\}}$	$3_1.1$
...	...	...	...	...
3_n	$3_n.0$	$3_n.2$	$\mathbf{\{3_n{}^n., ..., 3_n{}^n\}}.\}$	$3_n.1$
1	1.0	1.2	$\{1.3_1, ..., 1.3_n\}$	**1.1**

Es gibt keine Ordnungsbeschränkung auf ZR** = (Ω, O, $\{I_1, ..., I_n\}$, M), d.h. es können minimal 4^4 = 256 und maximal ∞ Zeichenklassen erzeugt werden. Die (duale) Erzeugung von Realitäthematiken erübrigt sich natürlich wegen Ω ⊆ ZR**.

Die triadische Peircesche Matrix ist ein Fragment der obigen Matrix mit n = 1 (für I_n):

	0	2	$\{3_1, ..., 3_n\}$	M
Ω	**0. 0**	0.2	$\{0.3_1, ..., .0.3_n\}$	0.1
2	2.0	**2.2**	$\{2.3_1, ..., 2.3_n\}$	2.1
3_1	$3_1.0$	$3_1.2$	$\mathbf{\{3_1{}^2., ..., 3_n{}^2,\}}$	$3_1.1$
...	...	...	...	...
3_n	$3_n.0$	$3_n.2$	$\mathbf{\{3_n{}^n., ..., 3_n{}^n\}}.\}$	$3_n.1$
1	1.0	1.2	$\{1.3_1, ..., 1.3_n\}$	**1.1**

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme.

Bense, Max, Die Unwahrscheinklichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Toth, Alfred, Semiotics and Pre-Semiotics. 2 Bde. Klagenfurt 2008

Toth, Alfred, Der Objektbezug des Zeichens und die Konsequenzen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2010

26.10.2010